

# Die Ehe, «ein tiefes Geheimnis – in Bezug auf Christus und die Kirche» (Eph 5:32)

## Überlegungen zum Ehesakrament, zur Beichte und zur Heiligen Kommunion im Erlösungsplan im Rahmen der Synoden 2014-2015

Arturo Ruiz Freites

### Einführung

In den gegenwärtigen Diskussionen im Rahmen der Synoden der Bischöfe 2014-2015 ist eine rechte Unterscheidung der Geister dringend notwendig, um zu einem richtigen Urteil zu gelangen angesichts der verschiedenen Meinungen, besonders wegen jener, die durch eine Änderung der Pastoral die unveränderliche Doktrin bedrohen. Die Sache wurde gerade von Kardinal Robert Sarah, Präfekt der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramente, klar beschrieben:

„In diesem Sinne ist es nicht möglich, sich eine irgendwie geartete Schieflage zwischen Lehramt und Seelsorge vorzustellen. Die Idee, die darin bestehen würde, das Lehramt in ein hübsches Schmuckkästchen zu packen und es von der pastoralen Praxis zu trennen, die sich je nach Umständen, Moden und Leidenschaften entwickeln könnte, ist eine Form von Häresie, eine gefährliche Schizophrenie. (...) Während Christen für ihren Glauben und ihr treues Festhalten an Jesus sterben, versuchen im Westen Männer der Kirche die Anforderungen des Evangeliums auf ein Minimum zu reduzieren. Wir gehen sogar so weit, die Barmherzigkeit Gottes zu benutzen und die Wahrheit sowie die Gerechtigkeit zu ersticken, um – nach den Worten der *Relatio post disceptationem* der Synode über die Familie im Oktober 2014 – “die Gaben und Qualitäten anzunehmen, die homosexuelle Personen der christlichen Gemeinschaft anzubieten haben“. In dem Dokument hieß es dann weiter, dass “die Frage der Homosexuellen uns zu einem ernsthaften Nachdenken aufruft, um unter Einbeziehung der geschlechtlichen Dimension realistische Wege für das Wachstum in der Liebe und die menschliche und dem Evangelium gemäße Reifung zu erarbeiten“. Der wahre Skandal ist eigentlich nicht das Vorhandensein von Sündern, denn für sie gibt es immer Barmherzigkeit und Vergebung, sondern die Unklarheit in Bezug auf Gut und Böse, die von den katholischen Hirten herbeigeführt wird. Wenn Gott geweihte Männer nicht mehr in der Lage sind, die Radikalität der Botschaft des Evangeliums zu verstehen, und versuchen, sie einzuschläfern, dann werden wir vom Weg abkommen. Denn hier haben wir einen wirklichen Verstoß gegen die Barmherzigkeit. Während Hunderttausende von Christen jeden Tag mit Angstgefühlen leben, wollen einige es verhindern, dass wiederverheiratete Geschiedene leiden, die sich diskriminiert fühlen, weil sie von der sakramentalen Gemeinschaft ausgeschlossen sind. Trotz eines Zustands permanenten Ehebruchs, trotz einer Lebenssituation, die die Ablehnung bezeugt, am Wort festzuhalten, das diejenigen, die sakramental getraut sind, dazu erhebt, sichtbares Zeichen des österlichen Geheimnisses Christi zu sein, wollen einige Theologen die wiederverheirateten Geschiedenen zur eucharistischen Kommunion zulassen. Die Aufhebung des Verbots der sakramentalen Kommunion für die wiederverheirateten Geschiedenen, die sich selbst die Erlaubnis erteilt haben, sich über das Wort Christi hinwegzusetzen – “Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen“ (Mt 19,6) –, würde klar die Lossagung von der Unauflöslichkeit der sakramentalen Ehe bedeuten.“<sup>1</sup>

Dazu ist eine Vertiefung im Verständnis des Ehesakramentes auch im Zusammenhang mit den anderen Sakramenten, vor allem Beichte und Eucharistie, absolut notwendig. Diese Notwendigkeit gilt darüber hinaus der Bekämpfung des „Trojanischen Pferdes“ im Innern der Kirche<sup>2</sup> zu einem besseren Verständnis der Sakramente und zur Konsolidierung der Identität des katholischen Glaubens und der Ehe- und Familienpastoral für die neue *Evangelisierung der Öffentlichkeit* gegenüber den globalisierten Angriffen der Mächte der Welt, die überall die „Diktatur des Relativismus“<sup>3</sup> zugunsten des totalitaristischen und materialistischen Markts durchzusetzen suchen<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> R. KARD. SARAH, „Was es bedeutet wirklich Christ zu sein“, in *Vatikan Magazin*, 8-9 (Aug.-Sept.) 2015, 8-15. Dasselbe im Buch R. KARD. SARAH, *God or nothing*, Ignatius Press, S. Francisco 2015, 276f.

<sup>2</sup> Der Ausdruck wurde von DIETRICH VON HILDEBRAND geprägt in seinem bekannten Werk *Das trojanische Pferd in der Stadt Gottes*, Regensburg 1969. Vgl. E. ADE, „Afrika versus Europa. Habt Acht vor den Trojanischen Pferden. Erwartungen an die kommende Synode zu Ehe und Familie: Einige Punkte zur Unterscheidung der Geister“, in *Vatikan Magazin*, 8-9 (Aug.-Sept.) 2015, 43-52.

<sup>3</sup> J. KARD. RATZINGER, Predigt in der „Missa pro eligendo Romano Pontifice“, 18. April 2005. Vgl. R. KARD. SARAH, *God or nothing*, 180-185.

<sup>4</sup> Vgl. M. KUGLER, „Von der Toleranz zur Tyrannei des Relativismus. Wie Christen in Europa heute bedrängt werden, wenn es um Ehe, Familie und Lebensschutz geht“, in *Vatikan Magazin*, 8-9 (Aug.-Sept.) 2015, 30-33 (S. 32: „Wo ähnliche nationale Gesetze [z. B. für gleichgeschlechtliche Ehe] in Kraft sind, gibt es schon jetzt und besonders für Christen negative Folgen. Die Gesetze werden auch von Lobbyisten benützt, um Menschen zu zwingen, gegen ihre persönlichen moralischen oder religiösen Wertvorstellungen zu handeln oder andernfalls ihr Geschäft aufzugeben. (...) Auch in Ausübung ihrer Elternrechte kommen Christen immer öfter in Konflikt mit dem Gesetz. (...) 2013 veröffentlichte das in Wien ansässige Dokumentationsarchiv der Diskriminierung von Christen ([www.intoleranceagainstchristians.eu](http://www.intoleranceagainstchristians.eu)) in einem europaweiten Bericht 41 Fälle nationaler Gesetzgebung, die für Christen nachteilige Auswirkungen haben.“).

Die Wurzeln der heutigen Diskussionen innerhalb der Kirche berühren alle Ebenen, vom Gottesbegriff – seiner Transzendenz und Heiligkeit – über die Konzeption des Menschenseins und der Welt, bis zum Verständnis des Erlösungsplans Gottes, der Moral, der Kirche und der Sakramente. Das bedeutet, dass das Problem im Grunde zunächst auf der Ebene der Philosophie und des Glaubens liegt, und dann erst auf jener der Theologie und Pastoral. Es geht um die Wahrheit der Vernunft und des Glaubens, die philosophische und theologische Erkenntnis der Realität, der Realität Gottes und der Realität der Schöpfung, die von Gott, die Realverschiedenheit wählend, aus dem Nichts erschaffen wurde, von Gott abhängig ist und von ihm regiert wird, „denn wer zu Gott kommen will, muss glauben, dass er ist und dass er denen, die ihn suchen, ihren Lohn geben wird“ (Hebr 11,6).

Die Synoden 2014 und 2015 wurden einberufen, um über Ehe und Familie zu reflektieren in der heutigen Situation in der Welt („Berufung und Mission der Familie in der Kirche und der Welt von heute“). Schon das Konsistorium der Kardinäle von 20.–21. Februar 2014 begann mit dem Thema. Es sollte ein Impuls zur Neuevangelisierung sein; eine Neuevangelisierung, die schon seit den Zeiten des II. Vatikanischen Konzils ersehnt wurde. Sie hat jedoch bis jetzt nicht die erwarteten Früchte gebracht wegen der starken Säkularisation der Gesellschaft in der globalisierten Welt. Im Gegenteil, die Säkularisation ist immer mehr eingedrungen in viele Schichten der Kirchenmitglieder, bei den Laien, bei den Ordensleuten und in der Hierarchie. Die Säkularisation bedroht die Fundamente der menschlichen Gesellschaft in der ganzen Welt, besonders im Abendland. Die Ehe und die natürliche Familie, die Mutterschaft, der Wert des menschlichen Lebens selbst sind stark in Misskredit geraten, und viele Gläubige haben sich davon beeinflussen lassen. Bei einem großen Teil der Nationen gibt es schon Gesetze oder Erlasse oder zumindest Beeinflussungsversuche in der Öffentlichkeit, die sich total gegen die Naturrechte richten. Neue willkürliche, falsche Rechte unterdrücken die wirklichen Rechte bis hin zum Recht auf Leben und das Recht auf Gewissensfreiheit, und in den am höchsten entwickelten Ländern beginnt deswegen schon die öffentliche Verfolgung durch staatliche Organe in einer furchtbaren „Christen-Phobie“ und einem bedrohlichen Neu-Totalitarismus<sup>5</sup>.

Es war erwartet worden, dass die Synode nach der Analyse der Situation eine Strategie und taktische Mittel bereitstellen würde, dass nach der Diagnose als nützlicher Dienst des Papstes und der Kirche die erforderliche Medizin zur Heilung und Mittel zur Verbesserung für die Neuevangelisierung der Gläubigen vorgeschlagen würden, sowohl für den Raum innerhalb der Kirche als auch für die Welt draußen. Es war eine „Kirche im Aufbruch“ für die Mission in der Öffentlichkeit zur Evangelisierung der weltlichen Gesellschaft erwartet worden. Und vielleicht könnten wir dies noch von der Synode 2015 uns erwarten. Der Einfluss der Säkularisation aber auf manche Mitglieder konzentrierte die Aufmerksamkeit der Synodenväter, inner- und außerhalb der Synode, vor, während und nach der Synode, auf eine starke Diskussion, auf ein partikulares Problem, nämlich die Zulassung zur eucharistischen Kommunion für Wiederverheiratete. Im Grund besteht dieses Problem (wie die „*Relatio post disceptationem*“ der Synode 2014 und die Diskussionen in- und außerhalb der beiden Synoden zeigen) in der Frage, ob die Kirche außer der legitimen Ehe unter Umständen den Gebrauch der Sexualität in Situationen „*more uxorio*“ akzeptieren könnte, und zwar bei Homosexuellen. Implizit würde sie damit akzeptieren, dass Akte nicht mehr als objektiv „intrinsisch böse“<sup>6</sup> zu erkennen seien und dass entgegen der Prinzipien „*Bonum est faciendum, malum est vitandum*“ und „*Bonum ex integra causa*“, Ziel oder Umstände die Mittel eines intrinsisch und objektiv bösen Aktes rechtfertigen könnten.

---

Was kümmert der Kirche, R. KARD. SARAH (l.c.) schreibt (Hervorhebung von mir): «... die Frage von Gläubigen, deren Ehe zerbrochen ist und die zivil geschieden und wiederverheiratet sind» ist keine drängende Herausforderung für die Kirchen Afrikas oder Asiens. Im Gegenteil, es handelt sich um eine Obsession gewisser abendländischer Kirchen, die so genannte „theologisch verantwortbare und pastoral angemessene“ Lösungen durchsetzen wollen, die der Lehre Jesu und dem kirchlichen Lehramt radikal widersprechen. *Die dringendste Notwendigkeit* in den Missionsländern besteht darin, *eine Seelsorge aufzubauen*, deren einziges Ziel die Antwort auf die Frage ist: Was bedeutet es in der heutigen geschichtlichen und kulturellen Situation unserer globalisierten Gesellschaften, *wirklich Christ zu sein*? Wie kann man *furchtlose und großzügige Christen, eifrige Jünger Christi heranbilden*? Für einen erwachsenen Christen kann der Glaube an Christus keine Intuition, keine Emotion, kein Gefühl sein. Für einen Christen *mus* der Glaube die Form, die Gussform für sein gesamtes *privates und öffentliches, persönliches und soziales Leben werden*. Welche Schwierigkeiten es derzeit auch geben mag, die Jünger Christi *müssen die theoretischen und praktischen Anforderungen des Glaubens an Christus entschlossen und kompromisslos hervorheben*, denn es sind die Anforderungen und Vorschriften Gottes. *Die zweitwichtigste Notwendigkeit* besteht darin, *solide christliche Familien heranzubilden, denn die Kirche, die Familie Gottes, baut auf der Grundlage christlicher Familien auf, die sakramental vereint sind und die große Bedeutung des Geheimnisses bezeugen, das uns für immer durch Christus geschenkt ist*. Die Wahrheit des Evangeliums muss immer *im schwierigen Schmelztiegel des Engagements im gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben gelebt werden. Angesichts der moralischen Krise, vor allem der Krise von Ehe und Familie, kann die Kirche daran mitwirken, gerechte und konstruktive Lösungen zu suchen, doch sie kann nur daran teilhaben, indem sie sich entschlossen auf das bezieht, was der Glaube an Jesus Christus an Eigenem und Einzigartigem zum Menschsein beiträgt.*»

<sup>5</sup> Vgl. Note 5. Dazu die Nachricht von Anfang Sept. 2015: Eine christliche Frau, Kim Davis, wurde in Kentucky, U.S.A., ins Gefängnis geworfen, weil sie sich aufgrund ihres Gewissens weigerte, als öffentliche Beamtin homosexuelle Ehen in die Register einzutragen. Vgl. mehrere Artikel darüber in [www.catholicworldreport.com](http://www.catholicworldreport.com), Archived Articles, Sept. 2015. In Frankreich wurde Frau Sabrina Hout in einem ähnlichen Fall mit Gefängnis bedroht, vgl. „Frankreich: Drei Monate Gefängnis wegen Weigerung „Homo-Ehe“ zu schließen.“ in <http://www.katholisches.info/2015/09/08/frankreich-drei-monate-gefaengnis-wegen-weigerung-homo-ehe-zu-schliessen/>.

<sup>6</sup> In diese Richtung tendieren die sophistischen und dialektischen Aussagen von Kard. Schönborn in „Matrimonio e conversione pastorale“, in *La Civiltà Cattolica*, quad. 3966, 26/09/2015, III, 449-552.

Höchst bedeutungsvoll ist in diesem Zusammenhang die aktuelle Veröffentlichung eines Interviews auf der Website der Deutschen Bischofskonferenz „Katholisch.de“ unter dem Titel «Nicht den Stab über andere brechen»<sup>7</sup>, über das Buch *Wer bin ich, ihn zu verurteilen? Homosexualität und katholische Kirche*<sup>8</sup> des Moraltheologen Stephan Goertz (Professor für Moraltheologie an der Universität Mainz) worin er Stellung nimmt zur Haltung der Kirche zur Homosexualität. Direkt und explizit im Hinblick auf die nächste Synode tritt er für eine total relativistische Interpretation der Bibel und der Religionsgeschichte ein und für die Änderung der kirchlichen Lehre nach „unseren heutigen humanwissenschaftlichen Kenntnissen über die menschliche Sexualität“. Diese jedoch, das ist kein Geheimnis, fußt auf der materialistischen, pan-sexualistischen von Freud begründeten „Tiefenpsychologie“. Wer ethisch oder moralisch verurteilt, ist automatisch der „Böse“, der „diskriminiert und kriminalisiert“. *Es geht bis hin zu dem Vorschlag, homosexuelle Partnerschaften in die Sakramentalität einzubeziehen*. Das jedoch würde den Verlust des richtigen, wahren Guten des Menschen und der Moralordnung sowie der wahren Offenbarung bedeuten. Es erscheint lächerlich, um nicht zu sagen heuchlerisch, dass der Autor von den Rechtgläubigen „Argumente“ verlangt, wenn sein einziges Argument in der Verabsolutierung der Relativität und in der modernen materialistischen, alles rechtfertigenden weltlichen „Sexologie“ besteht.

Das wäre die Überführung der katholischen Moral aus dem Bereich des Göttlichen Gesetzes in eine relativistische *Moral der Situation*, eine *Moral der Umstände*, des *Konsequenzialismus* oder des *Proportionalismus*, die der hl. Johannes Paul II. in seiner Enzyklika „*Veritatis splendor*“<sup>9</sup> klar zurückgewiesen hat. Man versucht, die Sache zur Diskussion über solche Änderung zu bringen, als stünde es in ihrer Macht – in der Macht der kirchlichen Hierarchie – etwas Derartiges zu tun.

Anstatt auf eine kritische Diagnose der Situation der Familie in der heutigen Welt, einer Analyse der Ursachen und entsprechenden Aktionen der Neuevangelisierung mit Wirkung vorwiegend in der Weltgesellschaft und in der Öffentlichkeit gegen die Kräfte der Zerstörung<sup>10</sup>, ist die Aufmerksamkeit der Synodenväter auf die Folgen des Einflusses des Säkularismus auf manche Mitglieder der Kirche gelenkt worden, und zwar in doppelter Hinsicht:

- Die Neuevangelisierung wird vernachlässigt zugunsten einer Politik, die die Ehe und die Achtung vor dem Leben in der Gesellschaft zerstört.
- Zugleich wird versucht, die moralvernichtenden Folgen dieser Politik bei den Gläubigen zu rechtfertigen: die Personen die sich innerhalb der Kirche in solch irregulären Situationen befinden, werden unter dem Einfluss der Auflösung der moralischen Werte in der Welt immer zahlreicher, aber auch, weil Mitglieder der Hierarchie versuchen, mit verschiedenen Argumenten diese Situationen zu rechtfertigen, bis hin zum Kommunionempfang und gelegentlich der Beichte, ohne die Situationen zu ändern.

Statt die säkularisierte Situation der Welt zu richten, um die Welt – und die beeinflussten Personen – durch Neuevangelisierung zur Bekehrung zu führen, ist die Kirche in Gefahr, mit ihrer Praxis auch die Doktrin zu ändern, weil diese so weit von den fälschlich gerechtfertigten Situationen entfernt sind<sup>11</sup>. Es wird versucht, dass die Kirche sich nach den neuen „dogmatischen“ Fakten der „modernen Anthropologie, Soziologie, Psychologie, Sexologie“ richte, und nicht umgekehrt. Dabei findet kaum eine auch nur minimale kritische Überprüfung statt, weder dieser sogenannten Wissenschaften noch der Mächte, die sich zu durchzusetzen versuchen in der Welt, noch ihrer Ziele<sup>12</sup>.

Dieses spezielle Problem zieht, wie man sieht, einige schwerwiegende Konsequenzen nach sich, die im Grunde die Identität der Kirche gegenüber der Welt betreffen. Eine Identität, die die Kirche von ihrem Gründer, dem Erlöser, dem Inkarnierten Logos, dem Sohn Gottes, ihrem Bräutigam (vgl. Eph 5; Offb 19-22; LG 3, 64, 65), erhalten hat als „Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (LG 1), „damit sie allen und jedem das sichtbare Sakrament dieser heilbringenden Einheit sei“ (LG 9, oder zitiert nach dem hl. Cyprian: „Das *unauflöbliche* Sakrament der Einheit“<sup>13</sup>).

Ist nicht das katholische Sakrament der Ehe „*ein tiefes Geheimnis in Bezug auf Christus und die Kirche*“? Ein Versuch, die sakramentale eheliche Bindung aufzulösen, im Zusammenhang einer materialistischen, sexuellen Befreiung, würde die Bindung der Kirche an Christus, den Sohn Gottes und ihren Erlöser, auflösen. Der Sinn der

<sup>7</sup> Mainz - 25.08.2015, (katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/nicht-den-stab-ueber-andere-brechen).

<sup>8</sup> Herder 2015.

<sup>9</sup> Vgl. VELASCO KARDINAL DE PAOLIS, „Los divorciados vueltos a casar y los sacramentos de la Eucaristía y la Penitencia“, in *Ius Communio*, Universidad San Dámaso, vol. 2, cuad. 2, julio-diciembre 2014, 203-248, insb. 230. Auf Italienisch veröffentlicht in *Permanere nella verità di Cristo. Matrimonio e comunione nella Chiesa Cattolica*, Cantagalli, Siena 2014, Kap. VIII, 169-198.

<sup>10</sup> Das „*Mysterium iniquitatis*“, das in der Welt gegen das „*Mysterium pietatis*“ kämpft, gemäß den Worten des Apostels Paulus an die Thessalonicher (vgl. 2 Thess 2,7).

<sup>11</sup> So ausdrücklich die selbsternannten Stellvertreter der Katholiken der Schweiz („Bericht aus der katholischen Kirche in der Schweiz zu den Fragen der *Lineamenta* in der Vorbereitung auf die Bischofssynode in Rom 2015“, in Bericht\_Bischofssynode\_SBK\_2015\_04\_09def/spi/pk/ab), als auch Deutschlands (www.zdk.de/// Zwischen-Lehre-und-Lebenswelt-Bruecken-bauen-Familie-und-Kirche-in-der-Welt-von-heute-225wt/), und Belgiens (info.catho.be/wp-content/uploads/2015/06/2015-05-12-Rapport-definitif-Synode-Rome.pdf).

<sup>12</sup> Vgl. dazu die kritischen Studien von E. PAVESI, „Pastoralpsychologie im Spannungsfeld zwischen Theologie und Psychologie“, in *Forum Katholische Theologie*, 4/2010, 275-299: „Sünde und Erlösung aus tiefenpsychologischer Sicht“, in *Vergebung der Sünde als Wegbereitung für die Begegnung mit dem Herrn* (Hrsg. A. Graf v. Brandenstein-Zeppelin – A. v. Stockhausen), Gustav Siewerth Akademie 2014, 217-250; „Critical Remarks on WHO Standards for Sexuality Education in Europe“, 2011, beide in <http://www.siewerth-akademie.de/cms/>.

<sup>13</sup> Anmerkung 15 in LG.: Vgl. CYPRIAN, *Epist.* 69, 6: PL 3, 1142 B; HARTEL 3 B, 754.

Rettung des Menschen wäre aufgegeben und ausgerichtet auf etwas anderes als die Liebe Gottes in Christus und seinem Hl. Geist, von nun ab bis in Ewigkeit; die transzendente eschatologische Perspektive, der alle menschlichen und weltlichen Güter, auch die Sexualität, untergeordnet sind, wäre verloren. Das aber würde zur Auflösung und Relativierung der unverzichtbaren Wahrheiten der Vernunft und des Naturrechts, des Glaubens und der Moral, der Offenbarung und des Göttlichen Gesetzes führen, die mit der Gabe der Gnade die Menschen zur Bekehrung und zur Güte, zur wahren Freude, zum Frieden und zum Leben, zur Seligkeit und zum Endziel in der Gemeinschaft der Kirche und des himmlischen Jerusalem geleiten als Braut, die geschmückt ist für ihren Bräutigam Christus. Das wäre die Prostitution der Braut, das Eintauschen des Neuen Jerusalem gegen die Hure Babylon. Der Angriff auf die Ferse der Frau von Anfang an richtet sich gegen die Frau und auch gegen ihren Nachwuchs (Gen 3,5; Offb 12). „Jeder, der darüber hinausgeht und nicht in der Lehre Christi bleibt, hat Gott nicht. Wer aber in der Lehre bleibt, hat den Vater und den Sohn“ (2 Joh 1,9)<sup>14</sup>. Im Kontext dieser erlösenden Sakramentalität der Kirche, der Braut Christi, für die Vereinigung der Menschen mit Gott stehen die sieben Sakramente der Kirche und die christliche Moral und Spiritualität:

„Ihr seid mit Christus auferweckt; darum strebt nach dem, was im Himmel ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt. *Richtet euren Sinn auf das Himmlische und nicht auf das Irdische!* Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott. Wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit. *Darum tötet, was irdisch an euch ist: die Unzucht, die Schamlosigkeit, die Leidenschaft, die bösen Begierden und die Habsucht, die ein Götzendienst ist.* All das zieht den Zorn Gottes nach sich. Früher seid auch ihr darin gefangen gewesen und habt euer Leben davon beherrschen lassen. Jetzt aber sollt ihr das alles ablegen: Zorn, Wut und Bosheit; auch Lästerungen und Zoten sollen nicht mehr über eure Lippen kommen. Belügt einander nicht; *denn ihr habt den alten Menschen mit seinen Taten abgelegt und seid zu einem neuen Menschen geworden, der nach dem Bild seines Schöpfers erneuert wird, um ihn zu erkennen.* Wo das geschieht, gibt es nicht mehr Griechen oder Juden, Beschnittene oder Unbeschnittene, Fremde, Skythen, Sklaven oder Freie, sondern Christus ist alles und in allen. *Ihr seid von Gott geliebt, seid seine auserwählten Heiligen.* (...) Vor allem aber liebt einander, denn die Liebe ist das Band, das alles zusammenhält und vollkommen macht. In eurem Herzen herrsche der Friede Christi; dazu seid ihr berufen als Glieder des einen Leibes. Seid dankbar! (...) *...ihr seid in Gottes Gnade.* Alles, was ihr in Worten und Werken tut, geschehe im Namen Jesu, des Herrn. Durch ihn dankt Gott, dem Vater! Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter, wie es sich im Herrn geziemt. Ihr Männer, liebt eure Frauen, und seid nicht aufgebracht gegen sie! Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern in allem; denn so ist es gut und recht im Herrn. Ihr Väter, schüchtert eure Kinder nicht ein, damit sie nicht mutlos werden. (...) Wer Unrecht tut, wird dafür seine Strafe erhalten, ohne Ansehen der Person.“ (Kol 3:1-12a.14-15.16c-21.25).

So haben wir uns entschlossen, den Sommerkurs 2015 der Gustav Siewerth Akademie unter das Thema „Das Sakrament der Ehe als Grundlage für Familie und Gesellschaft“ zu stellen, um uns im Bereich der Interdisziplinären Forschung der Akademie mit dieser dringenden Thematik zu beschäftigen.

Wir werden uns in diesem Vortrag weiter in der Doktrin und Theologie der Ehe im Rahmen der anderen Sakramente und der Erlösung zu vertiefen suchen<sup>15</sup>, aber zuerst fragen wir uns: Ist eine Änderung der Pastoral nötig und möglich in Bezug auf diese besonderen Stände und Lebenspartnerschaften, um die es hier geht? Haben nicht schon eine ganze Anzahl verschiedener guter und wichtiger Dokumente die Sache behandelt, so wie sie in der Gegenwärtigkeit präsentiert wird? Was ist noch möglich? Was ja und was nein? Kann man die Pastoral von der Doktrin scheiden? Was bedeutet eine „Nicht-Diskriminierung“, eine „Akzeptanz“ dieser Personen und ihrer „Teilnahme am Leben der Kirche“? Welches ist der Maßstab und wo sind die Grenzen? Wie definieren wir die *termini*, um nicht in sophistische Äquivozität (Mehrdeutigkeit) zu verfallen?

Wir werden hier nicht über die Umstrukturierung der Prozesse zur Aussage der Nullität sprechen<sup>16</sup>, obwohl das mit der Thematik verbunden ist: bei diesen handelt es sich nicht um eine Änderung der Moralprinzipien aus der Pastoralpraxis, eben weil es eine ungültige Ehe betrifft wo es keine echte Bindung gab.

Wir beschäftigen uns mit dem Kernpunkt des Widerspruches: es handelt sich spezifisch um die Änderung der Morallehre über den Gebrauch der Sexualität, d. h. über die 6. und 9. Gebote Gottes: die Sache betrifft die kirchliche Rechtfertigung von Zuständen der Sünde (sogenannt nach der Lehre der Kirche): diese der wiederverheirateten Geschiedenen deren erste Ehe gültig war, oder der anderen Zustände der sexuellen Lebenspartnerschaften (Zusammenlebenden, Homosexuellen); diese die keine sakramentale Ehe zwischen Mann und Frau sind. Und wir beschäftigen uns danach mit einer entsprechenden begründeten Antwort auf der Basis der Theologie der Sakramente im Kontext der Moralität und der wahren Erlösung der Menschen.

Im Licht der Sakramentenlehre, des *Katechismus*, und der Theologie werden wir reflektieren über Ehe, Beichte und Eucharistie in ihrem sakramentalen Zusammenhang. Wir wollen über ihre Grundlagen und ihr Wesen

<sup>14</sup> Wir verweisen auf das neueste Buch von KARD. ROBERT SARAH, *Gott oder Nichts* (Gesprächsbuch mit dem Schriftsteller Nicolas Diat), fe-Medienverlag, Kisslegg 2015, nach dessen englischer Version haben wir oben zitiert.

<sup>15</sup> Damit werden wir uns in dem noch zu veröffentlichenden endgültigen Vortrag beschäftigen.

<sup>16</sup> Gerade in diesem September 2015 wurden als «Motu Proprio» die Apostolischen Schreiben *Mitis Iudex Dominus Iesus* (Der milde Richter Herr Jesus) für die Kirche des westlichen Ritus, und *Mitis et misericors Iesus* (Der milde und barmherzige Jesus) für die Kirche des östlichen Ritus veröffentlicht über die Reform des kanonischen Verfahrens für Ehenichtigkeitserklärungen im *Codex des Kanonischen Rechtes* (15. August 2015). Es ist aber hier nicht unsere Absicht, das Thema zu analysieren.

nachdenken, nicht nur um Antwort zu geben auf das obengenannte Problem, sondern mehr noch um in der Erkenntnis der Wahrheit des Sakramentes der Ehe zu wachsen im Zusammenhang mit den Sakramenten der Beichte und der Eucharistie im Erlösungsplan Gottes, um die Wichtigkeit der Ehe für die Gesellschaft und für die Neuevangelisierung herauszustellen, ihre Hinordnung auf die Heiligung der Gesellschaft, und die Unterordnung von allem unter die Erlösung der Menschen. Weil „Christus alles und in allen ist“ (Kol 3,11), ermahnt uns der Apostel: sollt ihr „aber wissen, dass Christus das Haupt des Mannes ist, der Mann das Haupt der Frau und Gott das Haupt Christi“ (1 Kor 11,3), darum „hat Gott beschlossen, die Fülle der Zeiten heraufzuführen, in Christus alles zu vereinen, alles, was im Himmel und auf Erden ist“ (Eph 1,10); „von der Liebe geleitet, sollt ihr euch an die Wahrheit halten und in allem wachsen, bis wir ihn erreicht haben. Er, Christus, ist das Haupt“ (Eph 4,15); „der Gott des Friedens heilige euch ganz und gar und bewahre euren Geist, eure Seele und euren Leib unversehrt, damit ihr ohne Tadel seid, wenn Jesus Christus, unser Herr, kommt“ (1 Thess 5,23); „So wird in allem Gott verherrlicht durch Jesus Christus. Sein ist die Herrlichkeit und die Macht in alle Ewigkeit. Amen.“ (1 Petr 4,11).

## Dürfen wir bezüglich Ehescheidung und Wiederverheiratung die Pastoral von der Doktrin „scheiden“ und die Welt „heiraten“?

Der „partikulare“ Fall, von dem die Diskussion handelt, der viel Aufmerksamkeit des Konsistoriums 2014 und der Synoden 2014-2015 auf sich gezogen hat, stellt eine gewichtige Wahrheit in Frage: die Möglichkeit, die von einigen der wichtigsten Förderer präsentiert wird, einer Veränderung einzig der *Pastoral*, ohne die *Doktrin* anzutasten. Auf den ersten Blick stellt man es dar, als wäre in Praxis und Disziplin ein „Fortschritt“ möglich ohne Belastung des Glaubens. Als gäbe es eine ständige Diskussion und als wäre eine andere Praxis der Pastoral und Disziplin als die traditionellen möglich, an denen festzuhalten die letzten Päpste entschieden haben, ohne die Doktrin zu modifizieren. Als Beispiel, der letzte Artikel von Kard. Kasper<sup>17</sup> spricht zu Beginn von einer seit Jahrzehnten international andauernden „Diskussion“, in der die letzten Päpste, der *Katechismus* und die Glaubenskongregation sich „im Sinn der bisherigen kirchlichen Praxis entschieden“ hätten, ohne dass er merkt, dass *alle* diese Dokumente sich explizit auf die Heilige Schrift beziehen und zur Treue zu Christus und seiner Wahrheit bekennen, und auch die Folge, dass die Gläubigen zu Irrtum und Verwirrung bezüglich der Doktrin der Kirche über die Unauflöslichkeit der Ehe verführt würden, wird nicht berücksichtigt.

Wenn es nur Pastoralsache wäre, wäre ein Teil des Zieles unserer Überlegung über das Wesen der Sakramente von Anfang an gescheitert, wenn nicht alles. Die Realität aber ist, dass die Praxis der Pastoral und Disziplin sowie das Kirchenrecht ihre Wurzeln in der Doktrin vertiefen; eine Doktrin der Offenbarung Gottes und des Göttlichen Rechtes, die auf den göttlichen Willen hinweist: *die Praxis zur Erlösung* (1 Thess. 4,3-5 – nach MNT –: „Denn dies ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr fernhaltet euch von der Unzucht, daß jeder von euch wisse, sein eigenes Gefäß zu besitzen in Heiligung und Ehre, nicht in Leidenschaft der Begierde, gleichwie auch die Völker, die Gott nicht kennenden“). Eine Doktrin, die nicht nur „abstrakt“ ist<sup>18</sup>, wie eine sophistische Dialektik es sich einbildet<sup>19</sup>, sondern die Offenbarung des konkreten Gottes, der von sich selbst sagt: „Ich bin der Ich-bin“ (Ex 3,14), der für uns Mensch geworden ist und die *konkreten* Wege der Erlösung eröffnet und gezeigt hat: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6). Besonders die *Moraldoktrin* bezieht sich auf *theoretisch-praktische Wahrheiten* der menschlichen Aktivitäten, die *konkrete* sind. So sagt der hl. Johannes Paul II. in *Veritatis Splendor* 56:

„Zur Rechtfertigung solcher und ähnlicher Einstellungen haben einige eine Art doppelter Seinsweise der sittlichen Wahrheit vorgeschlagen. Außer der theoretisch-abstrakten Ebene müsste die Ursprünglichkeit einer gewissen konkreteren existentiellen Betrachtungsweise anerkannt werden. Diese könnte, indem sie den Umständen und der Situation Rechnung trägt, legitimerweise *Ausnahmen bezüglich der theoretischen Regel begründen* und so gestatten, in der Praxis guten Gewissens das zu tun, was vom Sittengesetz als für in sich schlecht eingestuft wird. Auf diese Weise entsteht in einigen Fällen eine Trennung oder auch ein Gegensatz zwischen der Lehre von der im Allgemeinen gültigen Vorschrift und der Norm des einzelnen Gewissens, das in der Tat letzten Endes über Gut und Böse entscheiden würde. Auf dieser Grundlage maßt man sich an, die Zulässigkeit sogenannter »pastoraler« Lösungen zu begründen, die im Gegensatz zur Lehre des Lehramtes stehen, und eine »kreative« Hermeneutik zu rechtfertigen, nach welcher das sittliche Gewissen durch ein partikulares negatives Gebot tatsächlich nicht in allen Fällen verpflichtet würde.

Es gibt wohl niemanden, der nicht begreifen wird, dass mit diesen Ansätzen nichts weniger als die *Identität* des sittlichen Gewissens selbst gegenüber der Freiheit des Menschen und dem Gesetz Gottes in Frage gestellt wird. Erst die vorausgehende Klärung der auf die Wahrheit gegründeten Beziehung zwischen Freiheit und Gesetz macht eine *Beurteilung* dieser »schöpferischen« Interpretation des Gewissens möglich.“

<sup>17</sup> W. KARD. KASPERS' letzter Artikel: „Nochmals: Zulassung von wiederverheiratet Geschiedenen zu den Sakramenten? Ein dorniges und komplexes Problem“ in *StdZ* 7/2015, S. 435-445.

<sup>18</sup> Die Abstraktion ist der menschlichen Prozess der Kenntnis der Vernunft durch universelle Konzepte aus körperlichen Dingen, die sich so als abstrakte Universellen formal nur in der Vernunft befinden, und die sich zur Realität, die der Mensch in Synthese der intellektuellen und sinnlichen Kenntnis perzipiert, referieren (Vgl. CORNELIO FABRO, *La fenomenologia della percezione*, EDIVI, 2006; *Percezione e pensiero*, EDIVI, 2008).

<sup>19</sup> Dialektik gegen die klaren Aussagen des HL. JOHANNES PAUL II. in *Veritatis Splendor* 56. So in den Ausdrücke von Kard. Schönborn in „Matrimonio e conversione pastorale“, 449-552, vgl. n. 7.

Der Mensch ist eine Person, in der Einheit von Leib und Seele, Geist und Fleisch, geistlichen und sinnlichen Fähigkeiten, Subjekt und Wirkung, er ist auch von Natur aus ein soziales Wesen. An ihn wenden sich Gott und die Kirche mit der Doktrin aus der Offenbarung Gottes und mit dem Geschenk des Lebens der Gnade. Der menschlichen Natur entsprechend, ist der Dienst der Kirche und ihrer Diener ein dreifacher, bestehend aus Pastoralamt, Lehramt und Priesteramt. Der Mensch braucht Leitung, Belehrung und Heiligung. Alle Ämter kooperieren in einer untergeordneten Wirksamkeit: die Leitung, um die verschiedenen Menschen zusammenzurufen und zur gesellschaftlichen Einheit zu bringen; die Lehre, um sie zu einigen in der offenbarten Wahrheit, das Priesteramt, um sie zu heiligen durch das Leben der Gnade<sup>20</sup>. So wird die Einheit der Kirche in der hierarchischen, gläubigen und sakramentalen „Kommunion“ (*Koinonia*) gebildet mit dem einheitlichen Ziel der Erlösung und der Vereinigung mit Gott jetzt und in Ewigkeit<sup>21</sup>.

Der Apostel sagt:

„...bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch den Frieden, der euch zusammenhält. Ein Leib und ein Geist, wie euch durch eure Berufung auch eine gemeinsame Hoffnung gegeben ist; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist“. (Eph 4,1-6).

Die ganze Doktrin besteht so, wie es im *Katechismus* steht, in vier untrennbaren und zusammengehaltenen Teilen: Glauben (Credo), Moral (Tugenden – Gebote), Kult oder Liturgie (Sakramente) und Gebet (freundschaftliches Zwiegespräch mit Gott). Die heilige Doktrin ist nicht nur theoretisch sondern auch praktisch<sup>22</sup>. Sie lehrt uns nicht nur, dass es Gott und sein Werk der Erlösung in Christus und der Kirche gibt. Sie lehrt auch, wie sich der Mensch theoretisch und praktisch Gott gegenüber verhalten soll: beim Empfangen der Offenbarung und der Erlösung, bei seiner Mitwirkung mit freiem Willen in Glauben, Taten, Sakramenten, Gebet, im liebevollen Dialog mit Gott. Dies ist an verschiedenen Stellen des *Katechismus* (KKK) ausgedrückt:

1072. „Die heilige Liturgie füllt nicht das ganze Tun der Kirche aus“ (SC 9); ihr müssen die Evangelisierung, der Glaube und die Bekehrung vorausgehen; erst dann kann sie im Leben der Gläubigen ihre Früchte bringen: das neue Leben im Heiligen Geist, den tätigen Einsatz für die Sendung der Kirche und den Dienst an ihrer Einheit.<sup>23</sup> 1692. Das *Glaubensbekenntnis* sagt, wie groß die Gaben sind, die Gott in seinem Schöpfungswerk und mehr noch im Werk der Erlösung und Heiligung dem Menschen geschenkt hat. *Was der Glaube bekennt, geben die Sakramente weiter*. Durch die Sakramente der Wiedergeburt sind die Christen „Kinder Gottes“ geworden (Joh 1,12; 1 Joh 3,1) und haben „an der göttlichen Natur Anteil erhalten“ (2 Petr 1,4). Im Glauben ihrer neuen Würde *bewusst, sollen die Christen fortan so leben*, „wie es dem Evangelium Christi entspricht“ (Phil 1,27). Sie werden *dazu befähigt durch die Gnade Christi und die Gaben seines Geistes, die sie durch die Sakramente und das Gebet erhalten*.<sup>24</sup>

2558. Groß ist das „Geheimnis des Glaubens“. Die Kirche *bekannt* es im *Symbolum* der Apostel (erster Teil) und *feiert* es in der Liturgie der Sakramente (zweiter Teil), damit das *Leben* der Gläubigen im Heiligen Geist zur Ehre Gottes des Vaters Christus gleichgestaltet werde (dritter Teil). *Die Gläubigen sollen an dieses Geheimnis glauben, es feiern und in einer lebendigen, persönlichen Beziehung zum lebendigen und wahren Gott daraus leben. Diese Beziehung ist das Gebet*.<sup>25</sup>

Seit Jesus, dem Inkarnierten Wort Gottes, ist die Lehre von der Offenbarung Gottes *konkreter* geworden als je zuvor, und zwar in Worten und Werken. Daher betont der Apostel Jakobus (Jak 2,18-24):

„Nun könnte einer sagen: Du hast Glauben, und ich kann Werke vorweisen; zeig mir deinen Glauben ohne die Werke, und ich zeige dir meinen Glauben aufgrund der Werke. Du glaubst: Es gibt nur den einen Gott. Damit hast du Recht; das glauben auch die Dämonen, und sie zittern. Willst du also einsehen, du unvernünftiger Mensch, dass der Glaube ohne Werke nutzlos ist? Wurde unser Vater Abraham nicht aufgrund seiner Werke als gerecht anerkannt? Denn er hat seinen Sohn Isaak als Opfer auf den Altar gelegt. Du siehst, dass bei ihm der Glaube und die Werke zusammenwirkten und dass erst durch die Werke der Glaube vollendet wurde. So hat sich das Wort der Schrift erfüllt: Abraham glaubte Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet, und er wurde Freund Gottes genannt. Ihr seht, dass der Mensch aufgrund seiner Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein.“

Besonders in Liturgie und Sakramenten, wie die Väter der Kirche bezeugen, verwirklicht sich die Untrennbarkeit, das bezeugt auch der Grundsatz „*lex orandi, lex credendi*“.

Es ist also absolut undenkbar, die Pastoral von der Doktrin, wie auch die Morallehre von den Sakramenten – in ihrer Zugehörigkeit zum Dienst der Kirche am Ziel der Erlösung der Menschen – zu trennen. Das Ziel des dreiamtlichen Dienstes der Kirche ist die Erlösung der Menschen in ihrer substantiellen und psychologischen Einheit. Das wäre eine Art von Protestantisierung oder von Schizophrenie in den Menschen und im Amt der Kirche, und würde noch dazu Spaltungen in der Kirche verursachen. Die Einheit wäre zersplittert. Durch die Spaltung des

<sup>20</sup> Vgl. eine theologische Analyse in unserer Dissertation zum Doktorat, A. RUIZ FREITES, *Colegio y comunión. El Colegio episcopal y la comunión eclesial en el Magisterio, de Lumen Gentium a Juan Pablo II*, San Rafael 2000, bes. 372ff.

<sup>21</sup> Vgl. Eph 1,14: „Der Geist ist der erste Anteil des Erbes, das wir erhalten sollen, der Erlösung, durch die wir Gottes Eigentum werden, zum Lob seiner Herrlichkeit.“

<sup>22</sup> Vgl. HL. THOMAS, *S. Th.* I, 1, 4.

<sup>23</sup> Im 2. Teil, Die Liturgie als Quelle des Lebens.

<sup>24</sup> Einführung zum 3. Teil, Das Leben in Christus.

<sup>25</sup> Einführung zum 4. Teil, Das Gebet. Vgl. im ersten Teil, Nr. 13-17.

Ehesakramentes würden die Menschen abgespalten von Christus und ein Teil der Kirche abgespalten von ihrem Bräutigam.

So gab es Stimmen zugunsten einer Trennung zwischen Pastoral und Doktrin<sup>26</sup>. Sie traten dafür ein, dass es unter Umständen möglich wäre, dass die Pastoral sich in Widerspruch zur Doktrin oder zur Wahrheit des Glaubens und der Sakramente begeben müsse; es gab weitere Stimmen die für verschiedene und unabhängige „Pastoralen“ eintraten<sup>27</sup>, die nicht der Einheit der Pastoral der Kirche unter einem Hirt und unter seinem sichtbaren Stellvertreter auf Erden entsprächen. Gegen solche Spaltung hat sich Kard. Gerhard Müller, Präfekt der Glaubenskongregation geäußert. Er spricht von Bedrohung durch eine Tendenz in Richtung „nationaler“ Kirchen und von „Erschütterung“ der Kirche in ihren Fundamenten und erinnerte daran, dass die Bischöfe die Einheit mit dem Heiligen Stuhl wahren müssen und in der Synode „Zeugen und Lehrer des offenbarten Glaubens“ sein sollen<sup>28</sup>.

So versucht man eine Änderung in der Praxis hinsichtlich der geschiedenen Wiederverheirateten und anderer Formen sexueller Liebespartnerschaft zu rechtfertigen. Dies aber würde in Wirklichkeit eine Änderung des Glaubens, der Moral, der Liturgie und des ganzen Sinnes der Kirche bedeuten, wie oben gesagt wurde<sup>29</sup>.

Trotz des deklarierten Versuches die Pastoral zu ändern ohne dabei die Doktrin anzutasten, hat Kardinal Lorenzo Baldisseri, Generalsekretär der Synode, angeblich gesagt, dass „das *Dogma sich weiterentwickeln soll*“ und dass Kardinal Kaspers Forderungen „ein Beitrag zu dieser Weiterentwicklung ist“<sup>30</sup>. Der Kardinal springt vom *Pastoralvorschlag Kaspers’* zur von der „gemeinsamen *Doktrin*“ verschiedenen Meinung, und weiter zur *Dogmenentwicklung* (sic!); aber, fragen wir: handelt es sich nur und einfach um „gemeinsame Doktrin der meisten Theologen“ von der es möglich ist sich zu trennen, oder Glaubensdoktrin, Dogmen? Vielleicht sind solche Äußerungen kohärenter mit den tatsächlichen Absichten. Was ein weiterer Ausdruck unter vielen dafür wäre, dass im aktuellen *Progressismus* der *Modernismus* und seine Propositionen ständig vertreten werden, die doch von der Kirche in der Enzyklika *Pascendi* (hl. Pius X., 8. Sept. 1907) verurteilt wurden, besonders die im Dekret *Lamentabili sane* (hl. Pius X., 3. Juli 1907) verurteilten *Propositionen* 54 und 65. Die Unveränderlichkeit der Dogmen sowie die Möglichkeit eines echten *homogenen* Fortschritts, „lediglich in der ihnen zukommenden Weise, nämlich in derselben Lehre, demselben Sinn und derselben Auffassung“<sup>31</sup>, waren früher bereits auf dem I. Vatikanischen Konzil<sup>32</sup> zum Dogma erklärt worden, gegen jede veränderliche Relativierung.

Es gibt verschiedene analoge Stufen der Doktrin und der Disziplin, die zu einer Äquivozität (Mehrdeutigkeit) und danach zu Sophistereien verführen können. Unter diesen Stufen besteht die höchste in den Dogmen und Wahrheiten, die in der Offenbarung Gottes und in der Lehre der Kirche zum Glauben gehören und als definitiv erklärt wurden<sup>33</sup>. „Was Gott verbunden hat, darf der Mensch nicht trennen“ (Mt 19,6): Es geht hier um Göttliche Wahrheiten und definitive Doktrin, im Bereich der Sakramenten und der Moral, sowie um Dinge *göttlicher Institution* und *göttlichen Rechtes*, die zu ändern der Kirche nicht zusteht, aus irgendeinem menschlichen

<sup>26</sup> Dagegen äußerten sich zur aktuellen Diskussion, unten anderen, Kard. Paul Cordes, Kard. G. Müller, Kard. Ennio Antonelli. Der Letzte im Dokument ENNIO KARD. ANTONELLI, „Crisis del matrimonio y Eucaristía“ (vgl. ACI digital 04 Aug. 2015; unsere Übersetzung): „Die geschiedenen Personen, die zivilrechtlich wieder verheiratet wurden, können nicht zur eucharistischen Kommunion zugelassen werden, vor allem aus einem theologischen Grund, aber auch aus einem Grund pastoraler Ordnung“. Diese Feststellung wiederholt einfach die beiden Motivationen, so wie sie in den entsprechenden Dokumenten niedergelegt sind, und zwar von den letzten Päpsten, der Glaubenskongregation und dem *Katechismus der Katholischen Kirche*, auf die wir unten eingehen werden.

<sup>27</sup> So Kard. REINHARD MARX: „Wir können nicht warten, bis eine Synode sagt, wie wir hier Ehe- und Familienpastoral zu gestalten haben“. In Einzelfragen der Seelsorge „kann die Synode nicht im Detail vorschreiben, was wir in Deutschland zu tun haben“... „Wir sind keine Filialen von Rom. Jede Bischofskonferenz ist für die Pastoral in ihrem Kulturkreis zuständig und hat das Evangelium in ureigener Aufgabe selber zu verkünden. Wir können nicht warten, bis eine Synode sagt, wie wir hier Ehe- und Familienpastoral zu gestalten haben.“, in <http://www.kath.net/news/49624>, 26 Februar 2015.

<sup>28</sup> *Die Tagespost*, 6. Juni 2015; vgl. ACI digital 04. Aug. 2015; <http://de.radiovaticana.va/news/2015/03/27/...>; [www.familiechretienne.fr/.../le-cardinal-gerhard-lu...](http://www.familiechretienne.fr/.../le-cardinal-gerhard-lu...), 26 mar 2015.

<sup>29</sup> Vgl. dazu auch JOSÉ GRANADOS, *Eucaristía y divorcio: ¿Hacia un cambio de doctrina?*, BAC Madrid 2015. Das Buch stellt klar und deutlich die Untrennbarkeit zwischen Doktrin und Wahrheit und der Praxis (bes. der Sakramente) dar, gegen die falsche Dialektik, die aus der Doktrin faktisch etwas „Abstraktes“ macht und als überholt, unbequem und ungeeignet für die konkrete Realität der heutigen Menschen darstellt. Der Autor ist Berater der Glaubenskongregation und der Bischofskonferenz Spaniens sowie Vizevorsitzender des Instituts Johannes Paul II. für Studien zu Ehe und Familie in Rom.

<sup>30</sup> DIANE MONTAGNA, „Top Official of Synod on the Family Counters Conservatives’ Arguments. Cardinal Baldisseri joins the debate“, in *Aleteia*, English edition, January 29, 2015, zitierte folgendermaßen die Aussagen von Kardinal Baldisseri: „There’s no reason to be scandalized that there is a cardinal or a theologian saying something that’s different than the so-called ‘common doctrine.’ This doesn’t imply a going against. It means reflecting. Because dogma has its own evolution; that is a development, not a change.“ ... „We want to discuss things, but not in order to call things into doubt, but rather to view it in a new context, and with a new awareness. Otherwise, what’s theology doing but repeating what was said in the last century, or 20 centuries ago?“ ... „Otherwise, we’d just be here repeating ourselves“. Vgl. auch G. MAZUELO-LEYTÓN im Referat, «La „teoría“ del cardenal Kasper», in <http://www.adelantelafe.com/la-teoria-del-cardenal-kasper/>, 10. Febr. 2015.

<sup>31</sup> [http://www.uibk.ac.at/philtheol/studium/skripten/loefflerphgl/texte\\_aus\\_deifilii1870.doc](http://www.uibk.ac.at/philtheol/studium/skripten/loefflerphgl/texte_aus_deifilii1870.doc). (lat.: ...*sed in suo dumtaxat genere, in eodem scilicet dogmate, eodem sensu, eademque sententia, DH 3020*).

<sup>32</sup> Dogmatische Konstitution „*Dei Filius*“ (DH 3020). Vgl. die reiche Beschreibung des theologisch–philosophischen Relativismus in der Erklärung der Kongregation für die Glaubenslehre, *Dominus Iesus. Über die Einzigkeit und die Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche* (2000), 4.

<sup>33</sup> Vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, *Professio fidei*, DH 5070-72.

„Konsensus“<sup>34</sup>: keine dialektische „Pastoralität“ kann vom göttlichen Gesetz dispensieren beim legitimieren „intrinsisch böser“ Akte oder Stände; es gilt das Moralprinzip „Der Zweck rechtfertigt nicht die Mittel“<sup>35</sup>.

Wie verhält sich das zur der oben genannten Definition über den *homogenen* dogmatischen Fortschritt im I. Vatikan Konzil? Wie oben gesagt, geht es um Wahrheiten höchsten Grades, mit denen wir es hier zu tun haben. Und damit handelt es sich um die notwendigsten philosophischen Wahrheiten, die die „*Praeambula fidei*“ bilden und deren Objektivität, Universalität und immerwährende Gültigkeit die Lehre der Kirche gegen jeden Relativismus definiert und verkündet hat<sup>36</sup>.

Und der heutige Widerspruch setzt sich weiter fort, mehr oder weniger *explizit*, bis hin zur *Veränderung der Erlösung selbst*, bis zum „Wandel der Erlösungsvorstellungen“, der letztlich sogar zu einem Ersatz Gottes durch irgendein gnostisch-pantheistisches *Absolutum* führt:

„Dass nicht nur die Lehre um Ehe und Familie, sondern auch Erlösungsvorstellungen entsprechend der Geschichte des christlichen Erlösungsglaubens in den Kontexten der jeweiligen Zeit einem Wandel unterliegen können, würde wahrscheinlich nicht nur manchem jungen Theologen auch noch heute als eine gewagte These erscheinen, anderen ängstlicheren gar als häretisch oder als eine dem Relativismus und dem vielzitierten *Mainstream* sich andienende Provokation gelten. Aber eine – auch nur ungefähre – Kenntnis von einem Wandel der Erlösungsvorstellungen in der Theologiegeschichte gehörte eigentlich zum theologischen Basiswissen... (...) Durch einen niedrigen theologischen Grundwasserspiegel kann die – psychologisch insofern noch einmal verständlichere – Haltung, die jeweils geltende kirchliche Lehre samt ihren immer auch zeitbedingten Verstehensmodellen für ‚unveränderlich‘ zu halten bzw. als ‚zeitlos‘ und ‚ewig‘ anzusehen...“<sup>37</sup>

Die beiden Kernpunkte des Glaubens, *Gott* und seine *Erlösung* der menschlichen Schöpfung, werden verfälscht, obwohl es in der Schrift heißt: „Wer zu Gott kommen will, muss glauben, dass er ist und dass er denen, die ihn suchen, ihren Lohn geben wird“ (Hebr 11,6).

„In dieser Weise sind auch alle Glaubensartikel nach Hebr 11 eingeschlossen in diese beiden „zu glauben, dass *Gott ist; und dass Er denen, die Ihn suchen, der Belohner ist*“, d. h. Sorge trägt für das Heil der Menschen. Denn im „Sein“ Gottes ist Alles eingeschlossen, was wir als in Gott von Ewigkeit existierend glauben, worin also unsere Seligkeit besteht. Im Glauben aber an die Vorsehung ist Alles eingeschlossen, was von Gott zum Heile der Menschen ausgeht, was also der Weg zur Seligkeit ist. Und ähnlich sind wieder in den einen Artikeln andere enthalten, wie im Glauben an die Erlösung eingeschlossen ist der an die Menschwerdung Christi, an sein Leiden usw.“<sup>38</sup>

Die Offenbarung der Heilsordnung ist endgültig, auch wenn man deren Inhalt immer besser verstehen kann nach dem homogenen dogmatischen Fortschritt, wie bereits gesagt:

„Daher wird die christliche *Heilsordnung*, nämlich der neue und nun endgültige Bund, niemals vorübergehen, und es ist keine neue öffentliche Offenbarung mehr zu erwarten vor der glorreichen Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus“ (DV4). Obwohl die Offenbarung abgeschlossen ist, ist ihr Inhalt nicht vollständig ausgeschöpft; es bleibt Sache des christlichen Glaubens, im Lauf der Jahrhunderte nach und nach ihre ganze Tragweite zu erfassen (Vgl. dazu auch 94).“ (KKK 66).

Zwischen der moralischen Unabhängigkeit des Gewissens und dem Ersatz Gottes durch dasselbe Gewissen als Absolut und der gnostischen „Erlösung“ eines nirvanischen Selbstbewusstseins liegt nur ein kleiner Schritt. Vor 150 Jahren hatte schon der „*Syllabus*“, eine Sammlung der modernen Irrtümer, die Pius IX. an die Enzyklika *Quanta cura* angefügt hatte und auf den Rat von Kard. Gioacchino Pecci (dem späteren Leo XIII.) veröffentlichte, davor gewarnt. So ist schon am Anfang die Verurteilung der folgenden *Propositionen*<sup>39</sup> zu lesen:

„§ I. Pantheismus, Naturalismus und absoluter Rationalismus.

1. Es gibt kein höchstes, allweises und allvorsehendes von dieser Gesamtheit der Dinge unterschiedenes göttliches Wesen, und Gott ist eins mit der Natur, daher dem Wechsel unterworfen, und Gott wird in der Tat im Menschen und in der Welt. Alles ist Gott und hat das eigentliche Wesen Gottes; und *Eines und dasselbe ist Gott mit der Welt, daher auch der Geist mit der Materie, die Notwendigkeit mit der Freiheit, das Wahre mit dem Falschen, das Gute mit dem Bösen, das Gerechte mit dem Ungerechten.*

2. Jede Einwirkung Gottes auf die Menschen und die Welt ist zu leugnen.

<sup>34</sup> „We as a Church want a consensus“, hat im Gegenteil Kard. Baldisseri angeblich erklärt nach dem Referat von D. Montagna in *Aleteia*, *loc. cit.*

<sup>35</sup> Vgl. KARD. VELASIO DE PAOLIS, *op. cit.*, bzw. 242; 245.

<sup>36</sup> PIUS IX, Brief *Gravissimas inter*, DH 2860f.; vgl. DH 2865f., *Syllabus*, DH 2901-2914; insb. 2910; 2956-64; I. Vatik. Konzil, Dogm. Konst. *Dei Filius, de fide catholica*, DH 3018-3020; PIUS XII., Enz. „*Humani Generis*“, DS 3875; HL. JOH. PAUL. II., Motu pr. *Ad tuendam fidei*, DH 5065f., Kongregation für die Glaubenslehre, *Professio fidei*, DH 5070-72; Enz. *Fides et ratio*, Nr. 34; 49ff.; 72f.; 80-85 (vgl. DH 5075-5080); eben auf der moralischen Ebene über das Naturgesetz: 4581, 4756, 4790, 4950. KKK Nr. 31-49; 50ff.; 156-159; vgl. 249-252 (Dreifaltigkeitslehre); 282-289 (Schöpfungslehre) 851 (Heilswahrheiten). Vgl. HL. THOMAS, *S. Th.* II-II, 1, 5.

<sup>37</sup> HOLGER DÖRNEMANN, „Der große Fluss der Barmherzigkeit“ – oder über das schöpfungstheologische Wasserzeichen der Familiensynode und den Wandel der Erlösungsvorstellungen in der Theologiegeschichte“, in <http://familiensynode.blogspot.de/2015/08/der-grosse-fluss-...> (19. August 2015). Der Autor ist Leiter der Familienpastoral im Erzbistum Köln; Berater der Kommission XI. „Ehe und Familie“ der Deutschen Bischofskonferenz.

<sup>38</sup> HL. THOMAS, *S. Th.* II-II, 1, 7co.

<sup>39</sup> DH 2901-2905.



3. Die menschliche Vernunft ist ohne alle Rücksicht auf Gott der einzige Schiedsrichter über wahr und falsch, Gut und Böse; sie ist sich selbst Gesetz und reicht mit ihren natürlichen Kräften hin, für das Wohl der Menschen und der Völker zu sorgen.

4. Alle Wahrheiten der Religion fließen aus der natürlichen Kraft der menschlichen Vernunft; daher ist die Vernunft die vorzüglichste Norm, durch welche der Mensch die Erkenntnis aller Wahrheiten jeglicher Art erlangen kann und soll.

5. Die göttliche Offenbarung ist unvollkommen und daher einem fortwährenden und unbegrenzten Fortschritt unterworfen, der dem Fortschreiten der menschlichen Vernunft entspricht.“

Merkwürdig ist, dass schon damals auch die *Propositionen* geächtet wurden, die Irrtümer über die Sakramentalität und in der Folge die Unauflöslichkeit der Ehe einschlossen, vgl. DH 2965-2974. *Nihil novum sub sole*.

Zur Konklusion diesen gegenwärtigen Vortrags und zur Begründung der ganzen Sache, die in der endgültigen und vollständigen Verfassung behandelt wird, wollen wir jetzt über die *Erlösung* selbst, die die Problematik der Synoden über die Ehe in Frage stellt, nachdenken.

## Heilung, Heiligung, Erlösung: Endziel, *remotio mali, promotio in bonum*

Ist das Ziel der Pastoral, und entsprechend der Doktrin, die Situationen in der Welt und in der Geschichte, sowie in den Kulturen, an zu erkennen, zu begleiten, als Prozess des Selbstbewusstseins oder der historisch-relativistischen Hermeneutik in einer existenziellen Weltanschauung, ohne Transzendenz, wo alles Teil eines – durch relativistische veränderliche Erscheinungen – selbstentwickelnden Absolut ist?

Es ist absolut notwendig, bei dieser Überlegung und bei der Unterscheidung der Geister über die richtigen menschlichen Handlungen und Haltungen sich zunächst das Endziel der Schöpfung sowie des Wirkens und der Vorsehung Gottes in der Welt vor Augen zu führen: die Verherrlichung Gottes durch die Heiligung und das Heil oder *Erlösung* der Menschen:

„Gott hat die Welt erschaffen, um seine Herrlichkeit zu zeigen und mitzuteilen. Dass seine Geschöpfe an seiner Wahrheit, Güte und Schönheit teilhaben – das ist die Herrlichkeit, für die sie Gott erschaffen hat“.<sup>40</sup>

Bei den menschlichen Tätigkeiten ist das Ziel das erste Prinzip: *In agendis, Primum Principium est finis*<sup>41</sup>: Die menschliche Kreatur als Person und Verantwortliche ihres Handelns bewegt sich selbst durch Wissen und Willen auf das Ziel hin, das Gott wünscht und vorbestimmt<sup>42</sup>. Nicht *Prae-Determinierung*, „*praedeterminatio*“, sondern Vorsehung (*Providentia*)<sup>43</sup> und Prädestination (*Praedestinatio*)<sup>44</sup> ermöglichen dem Menschen, mit Hilfe seines freien Willens durch seine Taten das Ziel seiner persönlichen Fähigkeiten zu erreichen in der Einheit der Freundschaft mit Gott: „Der dich ohne dich geschaffen hat, will dich nicht ohne dich *erlösen*“ (*Augustinus, Sermo 169, 13 [PL 38, 923]*). Die Moral der *Summa* des hl. Thomas beginnt aus diesem Grund mit dem Traktat über die Seligkeit (I-II, qq. 1-5). So ist die unmittelbare Einheit im Wissen und Lieben das letzte Ziel des Menschen, seine Seligkeit und Vollkommenheit, und so auch das erste Prinzip als Endursache aller seiner Taten, weil der Handelnde agiert auf das Ende hin, aufgrund des Zieles. Die dem Willen und den Taten angemessene Ordnung auf dieses Ziel hin ist die *Moralität*: Gut ist, was sich auf diese Finalität bezieht, *böse*, was ihr widerspricht, denn dies besteht in einem *Mangel* an Ordnung und an wahrer Vollkommenheit:

„So also muss man sagen, dass jegliche Handlung insoweit am Guten teilhat wie am Sein. Insofern ihr aber etwas fehlt von der Vollendung des Seins, welche der menschlichen Handlung gebührt, entfernt sie sich vom Guten und wird als „schlecht“ bezeichnet; z. B. wenn ihr der gemäß der Vernunft bestimmte Umfang fehlt oder der gebührende Platz oder etwas dergleichen.“<sup>45</sup>.

<sup>40</sup> KKK 319. Vgl. KKK 1-25; *Komp.* 1.

<sup>41</sup> Vgl. HL. THOMAS, *S. Th.* I-II, 1, 3-4-5. Ibi, a. 3c.: „...die menschlichen Handlungen so (menschliche) genannt werden, inwiefern sie nach reiflicher Überlegung vom Willen ausgehen. Da also der Gegenstand des Willens das Gute und der Zweck ist, so ist offenbar das Prinzip der menschlichen Handlungen als solche der Zweck. Und ähnlich ist er deren Grenzpunkt; denn die menschliche Handlung endet in das, was der Wille als Endzweck beabsichtigt hat, wie ja auch im Bereiche der stofflichen Natur die Wesensform im Erzeugten gleichförmig ist der Wesensform im Zeugenden. Und weil nach Ambrosius (sup. Lucam in praef. prope finem) das Sittliche im eigentlichen Sinne als menschlicher Akt bezeichnet wird, so erhalten die sittlichen Akte so recht eigentlich ihre Wesensgattung vom Zwecke; denn „menschliche“ und „sittliche“ Handlungen bedeutet dasselbe.“

<sup>42</sup> KKK 323. Die göttliche Vorsehung handelt auch durch das Handeln der Geschöpfe. Den Menschen gibt Gott die Möglichkeit, in Freiheit an seinen Plänen mitzuwirken.

<sup>43</sup> KKK 321. Die göttliche Vorsehung besteht in den Fügungen, durch die Gott alle Geschöpfe mit Weisheit und Liebe ihrem letzten Ziel entgegenführt.

<sup>44</sup> KKK 311: „Die Engel und die Menschen, intelligente und freie Geschöpfe, müssen ihrer letzten Bestimmung aus freier Wahl entgegengehen und ihr aus Liebe den Vorzug geben. Sie können darum auch vom Weg abirren, und sie haben auch tatsächlich gesündigt. So ist das moralische Übel in die Welt gekommen, das unvergleichlich schlimmer ist als das physische Übel. Gott ist auf keine Weise, weder direkt noch indirekt, die Ursache des moralischen Übels [Vgl. AUGUSTINUS, *lib.* 1,1,1; THOMAS v. A., s. th. 1-2,79, 1]. Er lässt es jedoch zu, da er die Freiheit seines Geschöpfes achtet, und er weiß auf geheimnisvolle Weise Gutes daraus zu ziehen (Vgl. dazu auch 396, 1849): „Der allmächtige Gott ... könnte in seiner unendlichen Güte unmöglich irgendetwas Böses in seinen Werken dulden, wenn er nicht dermaßen allmächtig und gut wäre, dass er auch aus dem Bösen Gutes zu ziehen vermöchte“ (AUGUSTINUS, *enchir.* 11,3).“ Vgl. HL. THOMAS, *S. Th.* I, qq. 22-23; qq. 103.105.

<sup>45</sup> Vgl. *S. Th.* I-II, 18, „*De bonitate et malitia humanorum actuum*“ (Über den moralischen Charakter des Guten oder des Bösen in den menschlichen Handlungen.). Ibi, a. 1c. *in finem*: (*Sic igitur dicendum est quod omnis actio, in quantum habet aliquid de esse, in quantum habet*

Die Wahrheit über *Gott den Schöpfer* besteht darin, dass er seine menschliche Schöpfung an sich ziehen und bei sich haben will in der ewigen Einheit der Liebe. Dies ist die erste Wahrheit des *Glaubens* sowie der *Moral*, der *Spiritualität* und des ganzen *Erlösungswerks*. Ursprung und Endziel des Menschen bilden das „Prinzip und Fundament“ seiner moralischen und geistlichen Ordnung. Der hl. Ignatius von Loyola benennt das Ziel seiner „*Geistlichen Übungen*“ mit den Worten: „um alle ungeordneten Neigungen von sich zu entfernen und, nachdem man sie entfernt hat, den göttlichen Willen zu suchen und zu finden in der Hinführung des eigenen Lebens zum Heil der Seele.“ (GÜ [1]). Deswegen stellt er an den Anfang aller Betrachtungen eben das genannte „Prinzip und Fundament“, (GÜ [23])<sup>46</sup>: „Der Mensch ist geschaffen, damit er Gott, unseren Herrn lobe, ihm Ehrfurcht erweise und ihm diene und um dadurch seine Seele zu retten. Die übrigen Dinge auf Erden sind des Menschen wegen erschaffen, damit sie ihn bei der Erreichung des Zieles unterstützen, für das er geschaffen ist. Daraus folgt, dass der Mensch diese soweit gebrauchen soll, als sie ihm zur Erreichung dieses Zieles dienen, und dass er sich ihrer soweit entäußern muss, als sie ihn dabei hindern. Deshalb ist es notwendig, uns gleichmütig zu stimmen gegen alle geschaffenen Dinge, soweit es der Freiheit unseres Willens überlassen und uns nicht untersagt ist, so dass wir Gesundheit nicht mehr wünschen als Krankheit, Reichtum nicht mehr als Armut, Ehre nicht mehr als Schmach, ein langes Leben nicht mehr als ein kurzes – und so fort in allen übrigen Dingen, indem wir einzig und allein das verlangen und wählen, was uns mehr zur Erreichung des Zieles dient, für das wir geschaffen sind.“

## Warum und wovon die eheliche Erlösung?

Der Mensch hat ein Ziel, das sich vollendet in der Erfüllung seiner Sehnsucht nach Seligkeit. Dieses Ziel besteht prinzipiell in der aktiven und integralen Vollkommenheit seiner höchsten geistig-geistlichen Fähigkeiten durch die unmittelbare Kenntnis der Göttlichen Personen, und die Vereinigung in der Liebe mit Ihnen<sup>47</sup>. Aber es gibt zum einen im Menschen eine natürliche Unfähigkeit, dies aus sich selbst und allein zu erwirken<sup>48</sup>; und zum andern trägt vor allem bei, dass der Mensch im Stand der Sünde<sup>49</sup> lebt, d. h. in der Abkehr des Willens von Gottes Liebe und Freundschaft – zwei Schwierigkeiten, die das Erreichen des Zieles verhindern. Der Mensch ist *unfähig* und dazu auch noch *sündig*. Dazu kommt, dass dies dem Menschen von Natur aus nicht ganz bewusst ist: er kennt in gewissem Maße die Folgen, aber weder die Ursache noch die Lösungen. Diese Umstände kann der Mensch nicht aus sich selbst ändern, dazu hat er keine Macht. Eine Situation, für die es aus sich selbst keine Lösung gibt, braucht ein Werk der freien, liebenden und allmächtigen Barmherzigkeit Gottes, ein Werk der *Erlösung* des Allmächtigen, aus Gott selbst: „Ich unglücklicher Mensch! Wer wird mich aus diesem dem Tod verfallenen Leib erretten? Dank sei Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn!“ (Röm 7,24-25). Nur Gott kann bewirken, dass der Mensch wieder den Zugang zur ewigen Vereinigung in der Liebe, mit seinem Schöpfer und damit seine Seligkeit erreichen kann. Durch ein Werk der Vergebung, der Heilung und Erhöhung des Menschen durch die Mitteilung und Eingießung der Gabe der Teilnahme an der göttlichen Natur, dessen, was wir die *Gnade* nennen. Gott „will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“ (1 Tim 2,4)<sup>50</sup>; deswegen offenbart Gott dem Menschen seinen Plan;

„Gnade sei mit euch und Friede in Fülle durch die Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn. Alles, was für unser Leben und unsere Frömmigkeit gut ist, hat seine göttliche Macht uns geschenkt; sie hat uns den erkennen lassen, der uns durch seine Herrlichkeit und Kraft berufen hat. Durch sie wurden uns die kostbaren und überaus großen Verheißungen geschenkt, damit ihr der verderblichen Begierde, die in der Welt herrscht, entflieht und *an der göttlichen Natur Anteil erhaltet*.“ (2 Petr 1,2-4).

Der Mensch ist von Natur aus moralisch verpflichtet, die Göttliche Wahrheit zu suchen, und wenn er sie in der Offenbarung gefunden hat, ist er moralisch verpflichtet und eingeladen, sich ihr anzuschließen durch den

---

*de bonitate, in quantum vero deficit ei aliquid de plenitudine essendi quae debetur actioni humanae, intantum deficit a bonitate, et sic dicitur mala, puta si deficiat ei vel determinata quantitas secundum rationem, vel debitus locus, vel aliquid huiusmodi).*

<sup>46</sup> Vgl. unsere Veröffentlichung, ARTURO RUIZ FREITES, *Folge mir nach*. Exerzitien mit dem hl. Ignatius, Bernardus Verlag 2015, 29ff. Vgl. Katechismus der Katholischen Kirche (KKK): 27-49. Das Glaubensbekenntnis, „Der Mensch ist «Gott-fähig»; 199-384, „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde“. KKK Kompendium 36-72.

<sup>47</sup> KKK Komp. 2: „Gott selbst, der den Menschen nach seinem Bild erschaffen hat, schrieb in sein Herz das Verlangen, ihn zu sehen. Auch wenn dieses Verlangen oft verkannt wird, hört Gott nicht auf, den Menschen an sich zu ziehen. Denn er soll leben und in ihm jene Fülle der Wahrheit und des Glücks finden, die er unablässig sucht. Der Mensch ist also seiner Natur und Berufung nach ein religiöses Wesen, das fähig ist, in Gemeinschaft mit Gott zu treten. Diese innige, lebendige Verbindung mit Gott verleiht dem Menschen seine grundlegende Würde.“; vgl. KKK 26-30. So beginnt Hl. Thomas die Moral seiner *Summa*: „Hierbei stellt sich zunächst der Endzweck des Menschenlebens zur Erwägung und sodann, wodurch der Mensch zu diesem Zweck gelangen oder von ihm abwegig werden kann: es gehört sich nämlich, daß man vom Zweck das Gewese dessen nimmt, was auf den Zweck hingeorndet ist. Und weil als Endzweck des menschlichen Lebens die Glückseligkeit hingestellt wird, so gehört sich, daß man zuerst den Endzweck im allgemeinen, danach die Glückseligkeit betrachtet.“ (I-II, *Prooemium*).

<sup>48</sup> Vgl. KKK 37f.; Komp. 4: „Der Mensch stößt beim Erkennen Gottes mit dem bloßen Licht der Vernunft auf viele Schwierigkeiten. Außerdem kann er nicht von allein ins Innerste des göttlichen Mysteriums eintreten. Deshalb wollte Gott ihn mit seiner Offenbarung erleuchten, und zwar nicht nur über Wahrheiten, die das menschliche Verständnis übersteigen, sondern auch über religiöse und sittliche Wahrheiten, die der Vernunft an sich zugänglich sind, aber so von allen ohne Schwierigkeit, mit sicherer Gewissheit und ohne Beimischung eines Irrtums erkannt werden können.“

<sup>49</sup> Vgl. Röm 5-6.

<sup>50</sup> Vgl. KKK 74; Komp. 11.

Gehorsam des Glaubens und sein Leben danach zu ordnen, wie wir am Anfang, Ablauf und Ende des Evangeliums Jesu Christi erfahren:

„...er verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,14-15).

„Amen, amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ (Joh 3,5); „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, daß er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er an den Namen des einzigen Sohnes Gottes nicht geglaubt hat. Denn mit dem Gericht verhält es sich so: Das Licht kam in die Welt, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Taten waren böse. Jeder, der Böses tut, hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit offenbar wird, daß seine Taten in Gott vollbracht sind.“ (Joh 3,16-21).

„Dann sagte er zu ihnen: Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen! Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden.“ (Mk 16,15-16)<sup>51</sup>.

Der hl. Thomas lehrt:

„Die erste Untertänigkeit nun des Menschen Gott gegenüber ist durch den Glauben, nach Hebr. 11.: „Wer zu Gott herantritt, muss glauben, daß Gott ist.“ Also wird der Glaube von den Vorschriften des Gesetzes vorausgesetzt; und deshalb wird Exod. 20. das, was Sache des Glaubens ist, vorausgeschickt den Geboten, wenn gesagt wird: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich herausgeführt hat aus Ägypten;“ und ähnlich wird Deut. 6. vorausgeschickt: „Höre, Israel; der Herr, dein Gott, ist ein einiger Gott;“ und dann erst beginnen die Gebote.“<sup>52</sup>

„Der Mensch hat zu Gott Beziehung als zu einem Endzwecke, welcher die Begriffskraft der Vernunft überragt. Denn es steht geschrieben: Das Auge hat nicht geschaut, o Gott, ohne Dich, was Du bereitet hast denen, die Dich lieben (Jes 64,4). Der Endzweck aber, soll anders der Mensch seine innere Meinung und sein Handeln danach einrichten und zum betreffenden Zwecke hinlenken, muss notwendigerweise vorher erkannt werden. Deshalb war es eine Notwendigkeit, daß, diesen Endzweck vorausgesetzt, dem Menschen einige Wahrheiten durch Offenbarung mitgeteilt wurden, welche die Begriffskraft der menschlichen Vernunft überragen.

Zudem war es auch nach einer anderen Seite hin notwendig, daß der Mensch durch Offenbarung von Seiten Gottes unterrichtet würde: nämlich für das leichtere Verständnis der rein natürlichen Wahrheiten. Denn was für Wahrheiten die menschliche Vernunft über Gott erforscht hat, das wissen verhältnismäßig nur wenige; und zwar erkennen sie es mit Zuverlässigkeit erst nach längerer Zeit; und noch dazu unter Beimischung mannigfacher Irrtümer; — und doch hängt von der Kenntnis dieser Wahrheiten das Gesamtwohl des Menschen ab, das ja in Gott besteht. Damit also die Menschen ihr Heil mit mehr Sicherheit und größerer Leichtigkeit finden, war es notwendig, daß sie über die göttlichen Dinge vermittelt der göttlichen Offenbarung unterrichtet würden. Somit erhellt die Notwendigkeit, daß außer den rein philosophischen Wissenschaften, in denen die natürliche Vernunft Maß und Richtschnur ist, auch eine heilige Wissenschaft es gebe, welcher als Stütze, Maß und Richtschnur die Offenbarung dient.“<sup>53</sup>

## Worin besteht die Erlösung, um das Ziel zu erreichen?

Das Credo von Nizäa-Konstantinopel bekennt daß der Sohn Gottes „Für uns Menschen und zu unserem Heil vom Himmel gekommen ist, Fleisch angenommen hat durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und Mensch geworden ist“. Dazu lehrt der KKK:

„457 Das Wort ist Fleisch geworden, *um uns mit Gott zu versöhnen und uns so zu retten*: Gott hat „uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt“ (1 Joh 4,10). Wir wissen, daß „der Vater den Sohn gesandt hat als den Retter der Welt“ (1 Joh 4,14), „daß er erschienen ist, um die Sünde wegzunehmen“ (1 Joh 3,5) (Vgl. dazu auch 607):

„Es bedurfte des Arztes unsere kranke Natur; es bedurfte des Aufhebers der gefallene Mensch; es bedurfte des Lebendigmachers der des Lebens Verlustige; es bedurfte des Zurückführers zum Guten der der Verbindung mit dem Guten Beraubte; es sehnte sich nach der Ankunft des Lichtes der in Finsternis Gehüllte; es verlangte nach dem Retter der Gefangene, nach dem Erlöser der Gebundene, nach dem Befreier der vom Sklavenjoch Niedergedrückte. Sind das zu geringfügige und zu unbedeutende Dinge, als daß sie hätten Gott bestimmen dürfen, wie ein Arzt zum Besuch der menschlichen Natur herabzusteigen, nachdem nun einmal die Menschheit sich in einer so kläglichen und armseligen Lage befand?“ (Gregor v. Nyssa, *or. catech.* 14) (Vgl. dazu auch 385).

458 Das Wort ist Fleisch geworden, *damit wir so die Liebe Gottes erkennen*: „Die Liebe Gottes wurde unter uns dadurch offenbart, daß Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben“ (1 Joh 4,9). „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat“ (Joh 3,16) (Vgl. dazu auch 219).

459 Das Wort ist Fleisch geworden, *um für uns Vorbild der Heiligkeit zu sein*: „Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir ...“ (Mt 11,29). „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater

<sup>51</sup> Vgl. KKK 142-165; 179-180; *Komp.* 25-28.

<sup>52</sup> S. *Th.*, II-II, 16,1.

<sup>53</sup> S. *Th.*, I, 1, 1.

außer durch mich“ (Joh 14,6). Und auf dem Berg der Verklärung gebietet der Vater: „Hört auf ihn!“ (Mk 9,7) [Vgl. Dtn 6,4–5]. Jesus ist ja das Inbild der Seligpreisungen und die Norm des neuen Gesetzes: „Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe!“ (Joh 15,12). Diese Liebe verlangt, in seiner Nachfolge sich selbst hinzugeben [Vgl. Mk 8,34] (Vgl. dazu auch 520, 823, 2012, 1717, 1965).

460 Das Wort ist Fleisch geworden, *um uns „Anteil an der göttlichen Natur“ zu geben* (2 Petr 1,4): „Dazu ist das Wort Gottes Mensch geworden und der Sohn Gottes zum Menschensohn, damit der Mensch das Wort in sich aufnehme und, an Kindesstatt angenommen, zum Sohn Gottes werde“ (Irenäus, *haer.* 3,19,1). Das Wort Gottes „wurde Mensch, damit wir vergöttlicht würden“ (Athanasius, *inc.* 54,3). „Weil uns der eingeborene Sohn Gottes Anteil an seiner Gottheit geben wollte, nahm er unsere Natur an, wurde Mensch, um die Menschen göttlich zu machen“ (Thomas v. A., *opusc.* 57 in festo Corp. Chr. 1) (Vgl. dazu auch 1265, 1391, 1988).“

Vereint mit der Betrachtung der Zukömmlichkeit der Menschwerdung Gottes von Seiten Gottes (S. Th. III, 1, 1), hat der hl. Thomas die Gründe der Zukömmlichkeit zur Menschwerdung Gottes von Seiten der Erlösung der Menschen, d. h. die Zweckmäßigkeit der Erlösung durch den Erlöser Jesus Christus, das Mensch gewordene Wort Gottes erörtert (in S. Th. III, 1, 2). Und demnach ist es zukömmlich die Erlösungswirkung Jesu durch die Sakramente der Kirche allen Menschen zu vergegenwärtigen und ihnen zu applizieren (III, 63, 1; 65, 1; vgl. *In IV Sent.* d.1, q.1, a.2Aco).

Die Erlösung besteht, nach der theologischen Auslegung des hl. Thomas Aquinas, die dem *Katechismus* entspricht, in der Aufhebung oder Auflösung des Bösen und der Förderung im Guten, „*Remotio mali und promotio in bonum*“ der Menschen:

a) *Aufhebung des Bösen*, des Bösen der Sünde und der Strafen, d. h.: der Schuld durch die *Bekehrung* des Willens, vom bösen zum guten Willen; darüber hinaus Erlösung von dem Bösen der Schwachheit durch die Kraft der Gnade, der Tugenden und des hl. Geistes; sowie Erlösung vom Bösen der Bestrafungen durch die Genugtuung und das Opfer Jesu wie auch der unseren, was in der Erlösung von der Hölle (ewige Verdammnis)<sup>54</sup>, Teilerlösung von den zeitlichen Bestrafungen, und endlich in der zukünftigen Auferstehung der Leiber besteht;

b) *Förderung im Guten*: in der Gegenwart und in der zukünftigen endgültigen Eschatologie: die göttliche Gnade, die Tugenden, die Freundschaft und Einheit mit Gott in der freundlichen-ehelichen Liebe und demnach Ordnung der Liebe zwischen den Menschen; Ewiges Leben, Auferstehung von den Toten oder Auferstehung des Fleisches; Neue Erde und Himmel; Herrlichkeit in Ewigkeit... Der Mensch ist „adaptiert“ durch die Erhöhung der Gnade und der „*Lumen gloriae*“ oder glorreiche Herrlichkeit zur ewigen, unvergänglichen, unverlierbaren unmittelbaren Einheit in der Kenntnis und Liebe der göttlichen Personen, zu einer Intimität wie jene der Dreieinigkeit. Dazu hat Jesus gebetet:

„Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, daß du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast; denn sie sollen eins sein, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir. So sollen sie vollendet sein in der Einheit, damit die Welt erkennt, daß du mich gesandt hast und die Meinen ebenso geliebt hast wie mich. Vater, ich will, daß alle, die du mir gegeben hast, dort bei mir sind, wo ich bin. Sie sollen meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, weil du mich schon geliebt hast vor der Erschaffung der Welt. Gerechter Vater, die Welt hat dich nicht erkannt, ich aber habe dich erkannt, und sie haben erkannt, daß du mich gesandt hast. Ich habe ihnen deinen Namen bekannt gemacht und werde ihn bekannt machen, damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen ist und damit ich in ihnen bin“ (Joh 17,21-26).

Lehrt synthetisch der *KKK*, am Ende der Erste Teil, über den Glauben (nr. 1060):

Am Ende der Zeiten wird das Reich Gottes zu seiner Vollendung gelangen. Dann werden die Gerechten, an Leib und Seele verherrlicht, für immer mit Christus herrschen und auch das materielle Universum wird umgestaltet werden. Gott wird dann im ewigen Leben „alles in allen“ sein (1 Kor 15 28).

## Konklusion: Ehe und eheliche Erlösung

Diese göttliche Initiative, die der unendlichen Güte Gottes entspringt, seiner allmächtigen Barmherzigkeit, will eine neue und übernatürliche Freundschaft mit den Menschen begründen. Sie wird in der Offenbarung Gottes als *Ehe* dargestellt, damit der Menschen darum weiß und sich danach ausrichtet<sup>55</sup>.

Schon im Alten Testament, bei den Propheten und in den Weisheitsbüchern, besonders im *Hohenlied* Salomos ist davon die Rede. Im Neuen Testament wird auf sie hingewiesen, als Johannes der Täufer Jesus als „Bräutigam“ vorgestellt, und auch Jesus selbst sich so bezeichnet hat (vgl. Mt 9,15; 25; Mk 2,19-20; Lk 5,34-35; Joh 3,29; vgl., im Bezug auf die Braut, Joh 3,29; Offb 21-22). Auch der hl. Paulus nennt ihn so in Eph 5, und schließlich heißt

<sup>54</sup> Vgl. Mt 7,13–14; *MR*, Römisches Hochgebet 88; *LG* 48; *KKK*, 393, 1035-1037, 1056-1058, 1734, 1428:

1056. Dem Beispiel Christi folgend macht die Kirche die Gläubigen auf die „traurige, beklagenswerte Wirklichkeit des ewigen Todes“ (DCG 69) aufmerksam, die man auch „Hölle“ nennt.

1057. Die schlimmste Qual der Hölle besteht im ewigen Getrenntsein von Gott. Einzig in Gott kann ja der Mensch das Leben und das Glück finden. Dafür ist er geschaffen und das ist seine Sehnsucht.

1058. Die Kirche betet darum, daß niemand verlorenght: „Herr, lass nicht zu daß ich je von dir getrennt werde!“ Zwar kann niemand sich selbst retten, aber Gott „will, daß alle Menschen gerettet werden“ (1 Tim 2 4) und für ihn „ist alles möglich“ (Mt 19 26).

<sup>55</sup> Vgl. *KKK* 50-53; 65-66; *Komp.* 6; 9.

es am Ende der Offenbarung des Johannes: „Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt als Zeugen für das, was die Gemeinden betrifft. Ich bin die Wurzel und der Stamm Davids, der strahlende Morgenstern. Der Geist und die Braut aber sagen: Komm! Wer hört, der rufe: Komm!“ (Offb 22,16f.).

Diese göttliche Ehe verlangt, dass alles andere, auch die Liebe zu Dingen oder Personen, die nicht Gott sind, sich der Ordnung der Liebe Gottes unterordnen. Die Liebe zu Gott verlangt Unabhängigkeit oder Freiheit von ungeordneten Neigungen gegenüber allen anderen Realitäten, einen geistigen, manchmal auch einen leiblichen Verzicht, am Ende des irdischen Lebens schließlich durch den Tod auch einen völligen Verzicht; erst wenn man das Ziel des Lebens erreicht hat, beginnt die endgültige und vollkommene Liebe. Deswegen schreibt Paulus:

„Daher soll, wer eine Frau hat, sich in Zukunft so verhalten, als habe er keine, wer weint, als weine er nicht, wer sich freut, als freue er sich nicht, wer kauft, als würde er nicht Eigentümer, wer sich die Welt zunutze macht, als nutze er sie nicht; denn die Gestalt dieser Welt vergeht.“ (1 Kor 7,29-31).

Deswegen sind die Worte aus dem „Prinzip und Fundament“ des hl. Ignatius oben zitiert:

„Die übrigen Dinge auf Erden sind des Menschen wegen erschaffen, damit sie ihn bei der Erreichung des Zieles unterstützen, für das er geschaffen ist. Daraus folgt, dass der Mensch diese soweit gebrauchen soll, als sie ihm zur Erreichung dieses Zieles dienen, und dass er sich ihrer soweit entäußern muss, als sie ihn dabei hindern.“

Die Ordnung der Liebe gehört zur notwendigen Bekehrung des menschlichen Willens zu Gott entsprechend der Initiative der Liebe Gottes. Diese göttliche Ehe verlangt von Seiten des Menschen das Durchhalten, die Treue, das Wachstum, die Einzigkeit der Liebe zu Gott als dem einzigen Gott und dem einzig vollkommenen und ewigen Partner des Menschen.

Diese Ehe schließt alle ungeordneten Neigungen aus und in der Folge alles, was dieser Liebe widerspricht, alle unordentliche Hinwendung zur Schöpfung, die Abkehr von Gott bedeutet, alles, was im Widerspruch zur Ehe in der Offenbarung als Ehebruch, Untreue, Prostitution, usw. – durch eine Art von Synekdoche alle andere Sünde meinent<sup>56</sup> – bezeichnet wird: Sünde ist Verrat der Liebe zu Gott. Die Folge, als Gegenteil der ewigen Erlösung, ist die ewige Verdammnis, das Verlorensein, das endgültige Unheil des Menschen.

Was im Wort Gottes als Ehe bezeichnet wird, ist noch stärker gezeichnet und enthalten im *Sakrament der Ehe*; wir zitieren noch einmal Eph 5,25-33:

„Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat, um sie im Wasser und durch das Wort rein und heilig zu machen. So will er die Kirche herrlich vor sich erscheinen lassen, ohne Flecken, Falten oder andere Fehler; heilig soll sie sein und makellos. Darum sind die Männer verpflichtet, ihre Frauen so zu lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, liebt sich selbst. Keiner hat je seinen eigenen Leib gehasst, sondern er nährt und pflegt ihn, wie auch Christus die Kirche. Denn wir sind Glieder seines Leibes. Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden, und die zwei werden ein Fleisch sein. Dies ist ein tiefes Geheimnis; ich beziehe es auf Christus und die Kirche. Was euch angeht, so liebe jeder von euch seine Frau wie sich selbst, die Frau aber ehre den Mann“ (Eph 5,25-33)<sup>57</sup>.

Epheser 5 stellt die Ehe textlich und thematisch in den entsprechenden Zusammenhang des Geheimnisses von Gottes Erlösungsplan, die *unauflöseliche* Ehe Gottes mit der menschlichen Natur in Christus, dem Menschgewordenen Wort Gottes, der sich für seine Kirche hingegeben hat: die Ehe des Sohnes Gottes mit der menschlichen Natur in Jesus Christus und die daraus folgende Ehe von Jesus Christus – der hat sich am Kreuz hingegeben – und der Kirche, die unauflöselich vereint sind wie Haupt und Leib. Dieses „*Mysterion*“ (Eph 5, 32: *μυστήριον*, Geheimnis, *Sacramentum*)<sup>58</sup>, vorhergesagt (vgl. Eph 5,21 mit Zitat von Gen 2,24), offenbart und durchgeführt, zeigt und verwirklicht sich im Plan der Vorsehung der Erlösung als Vorbild, sowie als Endziel und erwirkende Ursache, einer neuen Anordnung und Erhöhung aller menschlichen Liebe, besonders der ehelichen Liebe zwischen Mann und Frau. Die Kirche ist präzise Kirche – *Ecclesia* –, weil sich die menschlichen Liebe und Vereinigungen aus und in der Liebe und Vereinigung mit der erlösenden Menschheit Christi und dadurch mit Gott verwirklichen. Das bewirkt deswegen insbesondere, dass die menschliche eheliche Liebe als Abbild und zugeordnetes Mittel eines solchen ehelichen Erlösungsgeheimnisses zu einer *vergöttlichten* Einheit der Liebe wird in *unauflöselicher Bindung* der christlichen Liebe und Gnade. Bindung der christlichen Liebe und Gnade, die die grundlegende Tatsache, als innerliche formale Ursache in den Eheleuten, der Neuheit der Ehe als *Sakrament – Zeichen und Werkzeug* – des neuen Bundes in Christus konstituiert.

<sup>56</sup> Vgl. Jer 3,1-14; 5; 29,23; Hes 23,37.45; Hos; Mk 7,20-23; Weish 14,22-31; Sir 23,16-27; Joh 8,41; Gal 5,19-25; Kol 4-10; Offb 2,20-23; 17 und 19.

<sup>57</sup> Für eine neue und vertiefende Exegese, vgl. das Buch meines Bruders P. GONZALO RUIZ FREITES, *L'uomo non separi ciò che Dio ha unito. Il superamento della legge mosaica nell'insegnamenti del Nuovo Testamento sull'indissolubilità del matrimonio*, Ed. Vaticana, 2015, kap. 5, 3: „L'indissolubilità del matrimonio e l'unione Cristo-Chiesa (Ef 5,21-33)“; auch vgl. P. JEAN EMMANUEL KONVOLBO, *Le Mariage chrétien dans la lettre aux Ephésiens*, Eph. 5,21-33, Ouagadougou, Burkina-Faso, Janvier 2015.

<sup>58</sup> Vgl. G. BORNKAMM, über den paulinischen Begriff, in G. KITTEL (hsg.) *ThWNT* (4. B, Stuttgart 1942), „*Mysterion*“, 825-831; im Vergleich mit lat. *Sacramentum*, 833f.; bes. im Vergleich mit dem *Kerygma* vom gekreuzigten Christus, *Mysterion* Gottes und Weisheit des Kreuzes, 825f.; „Indem sich das *μυστήριον* Gottes in Christus erfüllt, werden in Ihm Schöpfung und Vollendung, Anfang und Ende der Welt umgriffen und aus ihrem eigenen Verfügungs- und Erkenntnisbereich genommen“ (826); bes. Eph 5,32 in 829f.; vgl. bes. F. PRAT, *La Théologie de St. Paul* (1913) 393ff.; H. SCHLIER, *Christus und die Kirche im Epheserbrief* (BHTh 6, Tübingen 1930), *Der Brief an die Epheser*, 250ff.; 6 A 1 56. 62; K.-H. FLECKENSTEIN, *Questo mistero è grande. Il matrimonio in Ef. 5, 21-33*, Città Nuova, Roma 1996.

„Nicht v. 32 ist die Belegstelle für das sakramentale Verständnis der Ehe, wohl aber erweisen die gesamten Ausführungen der Verse 21-33 prinzipiell die Möglichkeit, ja Notwendigkeit, die Ehe als ein Sakrament im späteren Sinne zu verstehen. Denn dort wird, was keine Auslegung bestreiten kann, das eheliche Verhältnis und der Vollzug der Ehe mit dem Verhältnis und dem Verhalten Christi zur Kirche nicht nur verglichen, sondern es wird erklärt, daß dieses jenes vorbilde und also in jenem nachzuvollziehen sei. Das Vorbild Christi ist nicht nur Beispiel, das im Ab-bild der irdischen Ehe befolgt wird, sondern dieses Abbild die irdische Ehe und ihr Vollzug, wird durch dieses Vorbild Christi auch in seinem Wesen konstituiert. Das Abbild, die irdische Ehe, empfängt und übernimmt und stellt dar das Vorbild, das Verhältnis Christi zur Kirche. In der irdischen Ehe wird das Verhältnis Christi zur Kirche wesentlich verwahrt (...) In dem angedeuteten Verhältnis der irdischen Ehe zur Verbindung Christi mit der Kirche unterscheidet sich die Ehe von allen andren menschlichen Beziehungen (...)“.<sup>59</sup>

Diese grandiose Realität des Sakramentes der Ehe ist *nicht verständlich ohne die eheliche Erlösung Gottes*: „Jesus sagte zu ihnen: Nicht alle können dieses Wort erfassen, sondern nur die, denen es gegeben ist“ (Mt 19,11). Gleich wie die Neuigkeit des gottgeweihten Lebens (Mt 19,12).

Die menschliche Ehe wurde, ist und bleibt nach Christus auf dieser Erde für immer *Sacramentum* des neuen und ewigen Bundes. Im Paradies hatte Gott den Menschen als Abbild Gottes geschaffen, damit Mann und Frau sich lieben und vermehren (Gen 1,26-28). Aus Liebe zum Menschen hat Gott dem Mann die Frau gemacht und ihm als Gemahlin vorgestellt, damit sie ihm eine liebende Hilfe sei. Und die beiden sollten durch die liebende Bindung „ein Fleisch“ sein, d. h. eine leibliche, persönliche, menschliche heilige Liebe, in aller moralischen Gerechtigkeit (vgl. Gen 2,20-25)<sup>60</sup>, die alle anderen fleischlichen Lieben vernachlässigt: „Darum *verlässt* der Mann Vater und Mutter und *bindet* sich an seine Frau, und sie werden *ein Fleisch*“ (Gen 2,24). Als Jesus gefragt wurde nach der Ehescheidung, die Moses erlaubt hatte (Mt 19,3ff.), wies er auf diesen „Anfang“ der Genesis unmissverständlich hin und betonte, dass alle anderen natürlichen fleischlichen Beziehungen aufgegeben werden wegen der ehelichen Bindung, die Mann und Frau zu einem Fleisch machen in einer Vereinigung, die Gott selbst verbunden hat, so dass der Mensch sie nicht trennen darf (V. 4-6). Anschließend erklärt Jesus dann die Haltung der Menschen nach dem Sündenfall als „Hartherzigkeit“, die Moses veranlasste, die Ehescheidung zuzulassen (V. 7-8). Aber Er erklärt nun neu, dass aufgrund der erlösenden Allmacht Gottes die unauflösliche Bindung des „Anfangs“ (nochmals hingewiesen in V. 8) wieder möglich und verpflichtend ist, und zwar durch die Aussage, dass Entlassung und Wiederheirat „Ehebruch“ ist, (V. 9), auch wenn nicht alle es verstehen werden (V. 10-11). Das bedeutet zugleich einen Hinweis auf die Neuheit des gottgeweihten Lebens (V. 12-30, der ganze Kontext der neuen Ordnung der Liebe nach der Gnade des Evangeliums).

<sup>59</sup> H. SCHLIER, *Der Brief an die Epheser*, Düsseldorf 1971 (=1957), 263, Anm. 1., zit. aus U. BREITBACH, *Die Vollmacht der Kirche Jesu Christi über die Ehen der Getauften*, Tesi Gregoriana, Serie Diritto Canonico 27, PUG Roma 1998, 9.

<sup>60</sup> Vgl. die *Katechesen* von hl. Johannes Paul II über die „Theologie des Leibes“, in <http://w2.vatican.va>, bes.: 19. Dez 1979 „Verlust der ursprünglichen Fülle“, über Gen 2,25: „Sie waren nackt, aber sie schämten sich nicht voreinander“, Titel auf it.: „Pienezza personalistica dell'innocenza originale“; 30. Jan 1980: über die „ursprünglichen Gerechtigkeit“ des Anfangs, Titel auf it.: „Coscienza e innocenza originaria, dall'amore e grazia“; 13. Feb. 1980: „Bruder und Schwester im Menschsein“, über die Grundlage von Gen 2,25, Titel auf it.: „Innocenza originaria e stato storico“; 14. Mai 1980: „Cambiamento del significato della nudità originaria“ (findet sich nicht auf Deutsch).